

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: [4]: Alt und Neu auf dem Ballenberg

Artikel: Kurszentrum : altes und neues Handwerk pflegen : Interview mit Adrian Knüsel dem Leiter des Kulturzentrums Ballenberg
Autor: Gantenbein, Köbi / Knüsel, Adrian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Altes und neues Handwerk pflegen

Fotos: Alexander Jaquemet

Kalkbrennen, Trockenmauern, Schustern: Beim Eingang West zum Freilichtmuseum Ballenberg steht ein Bildungshaus. Das gesammelte Wissen, wie man alte Bausubstanz um- und weiterbaut, wird hier gesammelt und vermittelt. Ein Interview von Köbi Gantenbein mit Adrian Knüsel, dem Leiter des Kurszentrums Ballenberg.

?

Dieses Heft verhandelt das Bauen im alten Bestand auf dem Land und zeigt als Beispiele das «Haus von Matten» im Freilichtmuseum Ballenberg oder eine Tour durchs Appenzellerland. Was trägt das Kurszentrum zu diesem Thema bei?

Bauen im alten Bestand trifft eines unserer Anliegen: Verzierte Handwerker üben mit den Kursteilnehmern altes Hand- und Bauhandwerk. Für den Umgang mit den alten Häusern ist es unabdingbar zu wissen, wie sie gemacht worden sind – nicht nur die Techniken zu kennen, sondern sie auch tatsächlich zu können. Das geht hin bis zur Herstellung der jeweiligen Baustoffe. Ein Fünftel unserer Kurse widmet sich solchen Themen.

?

Man muss nicht nur über eine gute Hand verfügen, sondern auch übers Handwerk und das Bauen nachdenken. Wie vermitteln Sie hier den Zugang?

Zum Werden des «Hauses von Matten» hat das Kurszentrum drei Seminare beigetragen, an denen Sinn und Zweck des Bauens und Wohnens im alten Bestand und exemplarisch das «Haus von Matten» debattiert worden sind. Schliesslich ist das Thema unser Daseinsgrund. Die Institution ist in den Dreissigerjahren entstanden, um Bauern und Handwerker im Selberbauen auszubilden. Dafür hat das Schweizer Heimatwerk die Heimwerkerschule Mülten in Richterswil eingerichtet, die 1996 hierherzögelte. Deshalb heisst die Stiftung, die das Kurszentrum Ballenberg betreibt, Stiftung Heimatwerkerschule Ballenberg.

?

Im «Haus von Matten» sehen wir komplexe Haustechnik oder Zimmermannsarbeit auf hohem Niveau. Da bleibt wenig Spielraum zum Selbermachen. Welchen Sinn haben Kurse mit alten Haumessern und Kalkbrennen im selbst gebauten Ofen?

Im Kurszentrum stehen raffinierte Drehbänke und effiziente Brennöfen. Es ist aber eindrücklich zu erleben, welches Wissen und Können wir schon verloren haben, wenn zum Beispiel ein Silberschmied aus Nordafrika als Kursleiter zeigt, wie er Gussformen baut. Die Neugier für Verfahren, die die technische Entwicklung schon längst überholt hat, gehört zum Kurszentrum. Und schaue ich auf die Hitparade, so finden Kurse, die sich mit längst verloren geglaubtem Wissen und Können befassen, guten Zuspruch.

?

Wen spricht das an? Berufsleute?

Das Kurszentrum ist ein breit aufgestelltes Bildungshaus zum Thema Handwerk. Den Bauern, der seinen Hof rundum selber baut, gibt es heute nicht mehr. Nur ein Fünftel unserer 1200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer perfektioniert bei uns ihr handwerkliches Können für einen handwerklichen Beruf, ein weiteres Fünftel braucht das Erlernte in einer anderen Tätigkeit, zum Beispiel als Sozialpädagogin. Die andern bilden sich weiter – auch aus Freude am unmittelbar sinnlichen Erlebnis des Selbermachens. Und aus der Neugier, einer Sache während ein paar Tagen hier oben auf dem Ballenberg konzentriert und handfest nachzugehen, oder eben aus dem Willen, den Hausvorplatz selber pflastern zu können.

?

Dennoch bezahlt das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) 90 000 Franken pro Jahr ans Budget. Sie pflegen viel schönes Tun und betonen einen breiten Bildungsauftrag, wie kam es zum Batzen aus dieser wirtschaftsnahen Institution?

Die Heimwerkerschule Richterswil half Bauern in den Berggebieten, als selbständige Heimarbeiter ein Nebeneinkommen zu erzielen. Das wollte und will der Bund fördern. Das Seco gibt heute gut zehn Prozent an unser Budget, den grossen Rest bezahlen die Teilnehmer, weitere Batzen Sponsoren und der Förderverein. Das Amt liess untersuchen, ob sein Beitrag an uns noch angemessen sei – er ist es. Die Studie hat mich bestärkt: Das Kurszentrum ist kein Ort für beglückendes Tun allein. Ein Drittel der Teilnehmer hat den Forschern gesagt, dass sie unmittelbar für ihre Arbeit brauchen, was sie hier lernen, sei es als Bäuerin, die filzt und handwebt, sei es als Ergotherapeutin, die im Heim auch handwerklich mit Patienten arbeitet, oder als junge Frau, die satt einer Schnupperlehre einen Lederkurs besucht. Auch die handwerkliche Bildung ist kein Selbstzweck. Die Studie begrüsst unseren Beitrag zum allgemeinen Wohl der Kopfarbeiter, denen der Ausgleich mit der Hand guttut. Befasse sich ein Banker oder eine Lehrerin ab und zu ein paar Tage intensiv mit einer Trockenmauer, mit Polsterei oder mit Weisskühferei, sei das gute und günstige Vorsorge gegen Burnouts. Mich freut es denn auch, wie viele Stammgäste wir haben, jeder Dritte kommt immer wieder für ein paar Tage, lernt schreinern im ersten Jahr, pflastern im nächsten und Kalk brennen und verputzen im dritten.

Bauherren jammern über unzulängliche Handwerker. Ein Architekt gibt jedem gerne eine Kiste guten Wein aus, der ihm bei heiklen Umbauten mit Namen von geschickten Schreinerinnen und Schlossern weiterhilft. Eröffnet sich da ein Feld für Weiterbildungskurse für Bauprofis?

Dieses Können ist unser Thema, aber handwerkliche Güte spielt auf dem Bau eine immer kleinere Rolle. Um da etwas zu bewirken, müssen die Berufsverbände mehr tun.

Sie haben zwar gut ausgestattete Berufsbildungszentren, aber wenig Interesse am Thema. Doch das Kurszentrum ist am Ball: Unser Stiftungsrat befasst sich zurzeit intensiv mit der Zukunft in der Aus- und Weiterbildung.

Welche Rolle spielen technisch avancierte und künstlerische Themen in Ihrem Programm des Handwerks?

Der Fokus ist das unmittelbare Machen, die Erfahrung mit dem Material, das durch die eigene Hand zum Gegenstand wird. Wichtig sind die Grundlagen: Holz, Erde, Stein, Metall oder Glas und Stoff. Die Kurse beginnen ja nicht mit einem Ausflug in den Hobbymarkt, wo konfektionierte Materialien abgeholt werden, sondern beim Rüsten der Rohstoffe. Auch wenn niemand zuerst ein Rind schlachten muss, um dann dessen Haut zu gerben – es ist wichtig, dass man lernt, was Sache ist. Sinnlich, unmittelbar und nicht aus einem Buch. Es ist ein Glückserlebnis, wenn einer nach neun Kurstagen seinen Fuss in einen rahmengenähten, bequemen Massschuh stellen kann – selber gemacht und nie vorher war man Schuhmacher.

Bei Ihnen wird man in neun Tagen zum Schuhmacher?

Man ist auch nach dem Kurs keiner, aber man ging durch eine Seh- und Händeschule. Es gibt natürlich auch Experimente. So die wunderbaren Flugobjekte mit Dumeng Secchi. Solche Kurse werden nicht überrannt. Auch neuere Materialien wie Sperrholz, Kunststoffe oder Plexiglas will ich als Themen, aber sie haben es schwer. Im Gegensatz etwa zum Material Filz. Grenzen setzt auch die Infrastruktur – mit Blech können wir vieles machen, beim Tiefziehen hört es auf, und die grosse, weite Welt der Industrie ist anderswo. CAD/CIM und so weiter – das können andere besser, und «Beschichtung mit Nanotechnologie» wird bei uns absehbar kein Wochenkurs sein. •



Kurszentrum Ballenberg

Am Eingang West zum Freilichtmuseum ist in einem aparten Holzhaus das Kurszentrum Ballenberg untergebracht. Hier gibt es jährlich rund 120 Kurse in «Handwerk, traditionellem Bauhandwerk und zeitgenössischer Gestaltung», besucht von 1200 Menschen. Das Kurszentrum gehört einer Stiftung, in deren Rat auch das Freilichtmuseum sitzt. Immer wieder laufen Vorhaben eng zusammen, so vor zwei Jahren der Aufbau eines traditionellen Hochstudhauses oder jüngst das mit Seminaren begleitete Projekt «Haus von Matten». Zu seinem zehnten Geburtstag hat sich das Kurszentrum ein Porträtbuch geschenkt: «Handwerk, Gestaltung und Tradition: Leidenschaften». Jedes zweite Jahr zeichnet es zusammen mit der Fondation Jumelles massgebendes Handwerk und gute Vermittlung im Handwerk mit dem «Prix Jumelles» aus.

www.ballenbergkurse.ch

